Donnerstag, den 12. November 1936
Nr. 311 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 10 Groschen



Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen:
Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Polen in der Völkerbund-Front.

Das Ergebnis der Londoner Besprechungen Becks. Für den Völkerbund, gegen Blockbildungen.

London, 11. November. Nach Abschluß der Besprechungen, die Außenminister Beck mit den Mitgliedern der britischen Regierung in London hatte, gab heute das Auswärtige Amt nachstehenden mit der polnischen Seite vereinbarten Bericht aus:

„Im Laufe der verflossenen drei Tage hatte der polnische Außenminister Beck mit dem Außenminister und anderen Mitgliedern der britischen Regierung eine Reihe von Konferenzen über das Thema der allgemeinen europäischn Politik und der Polen und das Vereinigte Königreich direkt betreffenden Fragen.

Herr Beck und Herr Eden waren erfreut, die volle Uebereinstimmung der Ansichten und Absichten beider Regierungen über die beide Länder betreffenden Fragen festzustellen. Sie betrachten es als im höchsten Maße erwünscht, daß die Anstrengungen hinsichtlich einer Regelung der europäischen Fragen fortgeführt werden. Es wurde auch die Gelegenheit wahrgenommen, um eine Reihe von Punkten zu erwägen, die mit dem vorgeschlagenen Westpakt, an welchem Polen interessiert ist, im Zusammenhang stehen. Es wurde anerkannt, daß ein Weg für die Berücksichtigung der bedründeten Interessen Polens an dieser Frage gefunden werden muß.

Herr Beck und Herr Eden sind der Meinung, daß eine internationale Zusammenarbeit am besten im Rahmen des Völkerbundes aufrechterhalten werden kann und daß nichts verwerflicher für die Hoffnung auf eine Befriedung Europas wäre, als die offensichtliche und deutliche Einteilung Europas in zwei sich gegenüberstehende Blocks."

Große Truppenschau in Warschau.

Die gestrige Unabhängigkeitsfeier im Zeichen des Militärs.

Die gestrige Feier des 18. Jahrestages der Wiedererlangung der Unabhägigkeit Polens in derLandeshauptstadt stand ganz im Zeichen des Militärs. Diesen Charakter hat die Feier in großem Maße auch durch die Verleihung der Marschallswürde an General Smigly-Rydz angenommen. Die in Warschau gestern veranstaltete Truppenschau war die größte, die Polen bisher gesehen hat.

Die einzelnen Truppenteile sowie die militärischen Verbände hatten auf dem Mokotower Felde Aufstellung genommen, wo um 10 Uhr Marschall Smigly-Rydz erschien und sodann auf einem Kraftwagen in Begleitung der Mitglieder der Regierung die Fronten der einzelnen Abteilungen abfuhr. Nach der Truppenschau überreichte Kriegsminister Kasprzycki dem Marschall einen Säbel als Geschenk der Armee. Darauf fand in der Johannis-Kathedrale ein Festgottesdienst statt.

Während dieser Zeit bereiteten sich die Truppenteile auf dem Mokotower Felde zur großen Truppenparade vor. Inzwischen hatten sich die mit Fahnen reich geschmückten Straßen mit großen Menschenmassen gefüllt, die ein Vergnügen an dem großen militärischen Schauspiel hatten. Der große Zug der Truppenteile aller Waffengattungen mit den neuzeitlichen technischen Einrichtungen und den anschließenden militärischen Verbänden zog sich, auf einer Strecke von 5 Kilometern hin. Auch die motorisierten Waffengattungen, wie Groß- und Kleintanks, große Panzerwagen mit Geschützen und Maschinengewehren gespickt, Kraftwagen mit Flugabwehrgeschützen, motorisierte Artillerie usw. waren bei der gestrigen Defilade zum erstenmal in diesem großen Ausmaß vertreten.

Wie der amtliche Bericht besagt, soll die Menge beim Anblick dieses großen militärischen Bildes begeistert gewesen sein. Die Defilade wurde vom Staatspräsidenten Moscicki und Marschall Smigly-Rydz, der den Marschallstab zum erstenmal in der Hand hatte, abgenommen. Nach Beendigung der Defilade fuhren der Staatspräsident und der Marschall Smigly-Rydz nach ihren Wohnorten zurück und die Feier fand damit ihr Ende.

Aehnliche Feiern, allerdings in kleinerem Ausmaß, fanden gestern auch in allen Städten Polens statt.

Staatsanwalt beantragt Kassation des Urteils gegen die NSDAB.

Wie berichtet, verkündete das Appellationsgericht in Kattowitz am Montag das Urteil im Prozeß gegen die NSDAB. Im einzelnen ist zu dem Urteil der 2. Instanz zu sagen, daß dieses eine Verschiebung in der Bemessung der Strafen bringt, darunter einigen Angeklagten Ermäßigung der Strafe. Aber die Angeklagten erhalten ihre Strafen nach wie vor wegen Landeshochverrats, welcher die Abtrennung von Teilen der polnischen Republik an eine fremde Macht zum Ziel hatte. Das nahm wohl auch der Staatsanwalt zum Anlaß, Kassation dieses Urteils zu beantragen. Wesentlich ist, daß von den seinerzeit 13 Freigesprochenen nunmehr nur 6 frei bleiben, 7 davon indessen zu je 6 Monaten verurteilt wurden, wobei ihnen allerdings die Amnestie zugute kommt. Außerdem wurden 20 der Angeklagten Bewährungsfristen bis zu 5 Jahren zugebilligt. Der Hauptangeklagte Zajonz, der zu 10 Jahren verurteilt war, ist nunmehr zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt, die Strafe des Bernecker ist von 8 auf 7 Jahre herabgesetzt worden. Bei Denarski und Blinda ist die Strafe von 10 auf 7 Jahre, bei Badura von 6 auf 2 Jahre, bei Mordziol und Warzynek von 7 auf 6 Jahre, bei Pilorz von 6 auf 3½ Jahre, Penther von 6 auf 5 Jahre ermäßigt worden. Bei den Angeklagten Mrozek, Langer und Berger, die bisher zu 4 Jahren verurteilt waren, wurde die Strafe auf 5½ Jahre erhöht. Einer Anzahl Angeklagten wurde die Strafe von 4 auf 2 Jahre, bzw. 3 Jahre herabgesetzt, anderen wieder zugelegt, so bei Olschowski, der von 5 Jahren nur noch 3 Jahre erhielt. Der Angeklagte Adamietz, der zu 4 Jahren verurteilt war, kam frei und wurde sofort aus der Haft entlassen.

Die Konferenz der Kompaktstaaten.

Wien, 11. November. Die Wiener Konferenz der Kompakt-Staaten wurde am Mittwoch vormittag durch ein Tedeum anläßlich des Geburtstages des Königs von Italien eingeleitet. Die eigentlichen Beratungen begannen am Mittwoch nachmittag.

Wien, 11. November. Ueber den Beginn der Wiener Besprechungen wurde am Mittwoch abend folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Die Beratungen der Wiener Konferenz der Römer-Protokoll-Staaten haben heute nachmittag zwischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Aeußeres Dr. Schmidt und den Außenministern Italiens und Ungarns Graf Ciano und Kanya, begonnen. Die Besprechungen werden morgen, Donnerstag, am Ballhausplatz fortgesetzt."

Die Helden von Madrid

Und die Leichenfledderer der Reaktion.

Es gibt wohl keinen sozialistischen Arbeiter in der weiten Welt, dessen Herz in diesen Tagen und Stunden nicht schlüge für die Genossen auf dem Posten von Madrid, der nicht voll Bangen und doch erhobenen Hauptes voll Stolz über soviel Heldenmut der Todesbataillone von Spanien, nicht fiebernd auf Nachrichten von den Ereignissen in dem fernen, uns innerlich so nahen Spanien, wartet.

Sonnabend abends hat General Franco die Besetzung der Stadt gemeldet. Sofort haben die Pressekulis der Reaktion sich bemüßigt gefühlt, ihre schmierigen Pfoten an den Toten und den Ueberlebenden der Kämpfe um die Hauptstadt Spaniens abzuwischen. Aber der Triumph der feigen Leichenfledderer war verfrüht. Während Sonnabend schon die Ueberwindung der letzten Widerstände ausposaunt wurde, mußte man Montag zugeben, daß in den Vorstädten, an den Brücken, in den Häuserblocks noch schwer gekämpft wird, daß die Häuser der Millionenstadt zu Festungen umgewandelt wurden, die erst erstürmt werden müssen. Am Dienstag müssen die faschistischen Lügenwische zugeben, daß die Marokkaner und Fremdenlegionäre einen schweren, blutgezeichneten Weg nach Madrid haben und daß der „Befreier" und „Nationalheros" Franco wieder zu Fliegerangriffen auf das Stadtzentrum, auf Frauen und Kinder, übergehen mußte, um die Milizen moralisch mürbe zu machen. Und am Mittwoch schreiben die gemeinen, weil ausgehalten, Pressekulis der faschistischen Reaktion im Sinne der Berliner Naziagentur erneut von einer angeblichen „Flucht" des Verteidigungskomitees und von gewaltigen Verlusten der „Roten", sie konnten aber keinesfalls die „nationale Befreiung" Madrids melden.

Die faschistische Presse schildert in hundsgemeiner Weise die Kämpfe in Spanien, die für jeden anständigen Menschen ein von reaktionären Generälen in Verbindung mit dem deutschen und italienischen Faschismus aufgezwungener Freiheitskampf des spanischen Volkes ist. Die Soldateska der aufständischen Generale, die grausamen marokkanischen Eingeborenen und die Fremdenlegionäre, sind „nationale Truppen", die um ihre Freiheit kämpfenden spanischen Arbeiter und Bauern, Männer, Jünglinge und Frauen, sind „rote Horden". Rebellen, die gegen die legale Volksregierung auftreten, sind für die faschistischen Zeitungskulis „nationale Befreier", die Vertrauensleute der Mehrheit des spanischen Volkes „marxistische Banditen". Das amtliche Deutsche Nachrichtenbüro in Berlin weiß schon nicht mehr wie es sich in derBeschimpfung der spanischen Freiheitskämpfer noch mehr überbieten könnte und die reichsdeutsche wie auch die gleichgeschaltete deutsche Presse im Auslande — siehe die deutschbürgerlichen Zeitungen Polens — gebärden sich ganz offen wie ausgehaltene Kinder, was sie auch schließlich sind. Und die Lodzer „Freie Presse" sogar besitzt die Unverschämtheit, an die Adresse der amtlichen Polnischen Telegraphenagentur die Bemerkung zu richten: „Sie kann sich noch immer nicht entschließen, die Nationaltruppen beim richtigen Namen zu nennen, sie hält weiter an der Bezeichnung „Aufständische" fest, während die roten Truppen für sie die „Regierungstruppen bleiben."

Die Faschisten allerorts können die Niederringung des spanischen Volkes nicht erwarten. Die spanische Volksarmee, die nicht die Ausrüstung besitzt, die die faschistischen Regierungen Italiens und Deutschlands den Rebellen-Generalen geliefert hat, sind zwar im Angriff wegen des Fehlens moderner Kampfmittel und der dazu notwendigen geschulten Bedienung schwach, sie hat sich aber in der Verteidigung als ein hartnäckiger und an Mut und Todesverachtung nicht zu überbietender Gegner erwiesen. Auch wenn Madrid fallen sollte, so ist doch der Kampf nicht zu Ende. Von Valencia und Barcelona aus wird er weitergeführt werden. Die Truppen der faschistischen Generale werden in Kürze auf eine neue Front, auf denselben hartnäckigen

Widerstand stoßen wie in der Guadarrama, wie in Irun und nun in Madrid. Und je länger sie in Madrid aufgehalten werden, je höher der Blutzoll ist, den sie für jeden Quadratmeter Madrider Bodens bezahlen müssen, desto lichter werden ihre Reihen, desto erschöpfter werden sie, desto aussichtsreicher wird der erneute Widerstand der Volksfront in den Küstenprovinzen sein. Die Helden von Madrid sterben nicht umsonst.

Aber auch wenn der Heldenkampf, den das Volk von Madrid heute führt, die Hekatombenopfer, die es auf dem Altar des wahren Vaterlandes darbringt, keinen anderen Sinn hätten als den eines erhabenen und unauslöschlichen Beispiels, so hätte er eben doch seinen gewaltigen Sinn über die Zeiten hinaus. Mit Blut ist die Geschichte der menschlichen Freiheit geschrieben worden, Opfer und Heldentaten wie die von Madrid sind seit den ältesten Tagen die Vermächtnisse gewesen, die im Olympialauf der Freiheit ein sterbendes Geschlecht dem nächsten reichte, damit die Botschaft weitergetragen werde, bis die Fackel der Freiheit einmal an ihr Ziel gelangt!

Senator Wiesner als Retter vor dem Bolschewismus.

Um den ernannten Senator Wiesner, dem Landesführer der „Jungdeutschen Partei", ist es bedenklich still geworden. Seine Brandmarkung als Verleumder vor dem Kattowitzer Bezirksgericht hat sein früherer „Zeitgenosse" Pastor Harlfinger in deutsche Lande hinausgetragen und die komische Rolle in der Verteidigung seiner Bolschewisten in Rydultau ist noch in aller Erinnerung. Nur noch als Vizebürgermeister von Bielitz spielt Senator Wiesner eine jämmerliche Rolle und fällt zuweilen noch flach aufs Parkett, wenn er ein wenig unter die kritische Sonde gezogen wird. Kein Wunder, daß da der Versuch nahe liegt, irgendwie die jungdeutsche Ehre wieder zu reparieren. Und da bot sich ihm auf Bielitzer Gebiet vor dem Starosten eine wirkliche Gelegenheit: das polnische Winterhilfswerk!

Senator Wiesner, reich an Körperumfang und an gutem Einkommen, umso ärmer aber an Geist, ließ die Gelegenheit nicht vorbeigehen, um sich als Retter vor dem „Bolschewismus" anzubieten. Er wetterte ganz nach reichsdeutschem Muster gegen die Gefahr des Kommunismus und Marxismus, so gut das eben ein Esel kann, der die Hitler-Bibel „Mein Kampf" laut und dröhnend nachplappert. Gut paßte das bestimmt nicht zu ihm, wenn man bedenkt, wieviel seiner Nationalbolschewisten im Prozeß gegen die geheime NSDAB verwickelt waren.

Schade, daß die dort versammelten Bürgermeister nicht das passende Wort gefunden haben, um den Hanswurst-Führer der „Jungdeutschen Partei" ins würdige Licht zu stellen. Und bedauerlich ist es, daß der Starost diesen Senator für seine Ausfälle gegen den Marxismus nicht zur Ordnung gerufen hat. Denn gerade dem Starosten müßte es doch bekannt sein, daß es polnische Marxisten waren, die unter Führung des Marxisten Josef Pilsudski die polnische Unabhängigkeit erkämpft haben. Aber so mancher Starost war ein getreuer K-Beamter, während die Arbeiterklasse unter Gen. Daszynski um die polnische Unabhängigkeit gerungen hat. Wo waren da die Wiesner und Konsorten, die jetzt den Nationalbolschewismus in Polen innerhalb der deutschen Minderheit verpflanzen und dann Zeter und Mordio schreien, wenn die Saat an Umfang zunimmt. Wenn es in Polen einen Bolschewismus zu bekämpfen gilt, dann den des Senators Wiesner, den Nationalbolschewismus, der am krassesten in der „Jungdeutschen Partei" in Polen sein Unwesen treibt. Vielleicht wünscht es Senator Wiesner deutlicher wahrzunehmen, wir sind dazu nicht abgeneigt!

Die englischen Vorschläge an Italien.

London, 11. November. Von amtlicher Stelle wird ausdrücklich erklärt, daß Großbritannien bisher Italien keine endgültige Vorschläge gemacht habe.

Englische „Truppe für alle Zwecke".

London, 11. November. Im Verlaufe der Unterhausaussprache am Dienstag wollte der konservative Abgeordnete Amery wissen, welche Rolle die britische Wehrmacht in einem zukünftigen Kriege auf dem europäischen Festland spielen würde und ob eine Expeditionstruppe zu diesem Zweck bereitgehalten werde.

Der Marineminister Sir Samuel Hoare erwiderte, es sei vorzuziehen von einer „Truppe für alle Zwecke" und nicht von einer Expeditionstruppe zu sprechen, da die letztere Bezeichnung von der Annahme ausgehen würde, daß sich die Ereignisse in derselben Weise wie 1914 abspielen würden. Er lehne diese Annahme ab (hört, hört). Diese „Truppe für alle Zwecke", die aus fünf Divisionen bestehen würde, müsse bereit sein, überall hinzugehen und jede Aufgabe zu übernehmen, die ihr auferlegt werden würde. Die Lage sei beträchtlich von derjenigen im Jahre 1914 verschieden. 1914 seien endgültige Verpflichtungen und ein tatsächlich zwischen dem französischen und britischen Generalstab vereinbarter Plan vorhanden gewesen. Im gegenwärtigen Falle lägen keine solche Verpflichtungen vor. England müsse die Lage beurteilen, wenn sie entstehe. Seine eigene Ansicht gehe dahin, daß es unklug wäre, positive oder negative Verpflichtungen zu übernehmen, für wen oder gegen wen die „Truppe für alle Zwecke" einzusetzen sei.

Abwehrkampf weiterhin erfolgreich.

Sämtliche Angriffe der Rebellen auch am gestrigen Tage zurückgewiesen.

Paris, 11. November. Havas berichtet von der Madrider Front, daß die Aufständischen heute morgen gegen 3.30 Uhr einen Angriff auf die von LaCoruna nach Madrid führende Brücke unternommen hätten, der jedoch von den Regiereungstruppen zurückgeschlagen worden sei. Zwischen der nach Estramadura führenden Chaussee und dem Friedhof des Hl. Isidor gingen die Aufständischen nach intensiver Artillerievorbereitung zum Angriff gegen die Stadt vom Bezirk Colmenares aus über. Sie wurden jedoch durch ein Sperrfeuer der Regierungstruppen zum Rückzug in ihre Ausgangsstellungen gezwungen. Die Artillerie der Aufständischen beschießt weiterhin die Hauptstadt, wobei die Regierungstruppen ernstliche Verluste davontragen. Die Straßen der Standt sind leer. Besonders gelitten haben bis jetzt die südwestlichen Bezirke. Ueber dem Westpark erheben sich dichte Rauchsäulen. Zahlreiche Geschosse fielen in der Nähe der Montana-Kaserne nieder.

London, 11. November. Der Reuter-Korrespondent berichtet aus Madrid, daß die Stadt heute mit verstärkter Kraft durch die Aufständischen bombardiert worden sei. Die Artillerie der Aufständischen befindet sich noch in denselben Stellungen wie vor zwei Tagen.

Madrid, 11. Novmber. Das Verteidigungskomitee von Madrid hat heute mittag folgenden Bericht veröffentlicht: Der gestrige Tag nahm für die Regierungstruppen einen günstigen Verlauf. Auf allen Fronten Madrids fanden erbitterte Kämpfe statt, bei welchen überall ein Uebergewicht der Regierungstruppen festzustellen war. Am Nachmittag kam es auf dem Abschnitt Casadecam zu einem blutigen Gefecht, bei welchem Regierungsinfanterie, unterstützt von Flugzeugen zum Gegenangriff überging und die hier kämpfenden marokkanischen Truppen und Fremdenlegionäre zurückwarf. Eine aus 18 Regierungsflugzeugen bestehende Eskader überflog den Feind und beschoß ihn aus Maschinengewehren, ihn in wilder Flucht zum Rückzug zwingend. Den Regierungstruppen fiel eine große Menge Kriegsmaterial sowie zahlreiche Gefangene in die Hände. Sämtliche Brücken auf dem Manzanares befinden sich im Besitze der Regierung. In der Umgebung von Fuenlabrada und Naval Carnero zerstreute eine Abteilung von 7 dreimotorigen Flugzeugen der Regierung eine größereTruppenansammlung und belegte die Stellung der feindlichen Flugzeugabwehrgeschütze zwischen Leganes undCarabanchel erfolgreich mit Bomben. In den Abendstunden landete freiwillig ein deutsches dreimotoriges Junkers-Flugzeug mit einer Ladung Bomben. Der Pilot, ein spanischer Unteroffizier, wurde zur Belohnung für den Uebertritt auf Regierungsseite zum Leutnant befördert.

Heute ist die Regierungsinfanterie seit den frühen Morgenstunden bei Casa del Campo zum Angriff übergegangen.

Frankreich zu Verhandlungen bereit.

Friedenskundgebung des französischen Außenministers.

Paris, 11. November. Der französische Außenminister Delbos hat anläßlich des heute begangenen Waffenstillstandstages eine Erklärung abgegeben, die durch Rundfunk verbreitet wurde.

In dieser Erklärung heißt es u. a., daß der Waffenstillstandstag in erster Linie ein Tag der Dankbarkeit und innerer Sammlung im Gedenken an diejenigen sei, die für das Vaterland gefallen seien. Sie seien schließlich auch **für den Frieden gestorben, der aufrechterhalten werden müsse. Dies sei der tiefste Wunsch aller Franzosen. Auch der Friede sei ein Sieg, und zwar ein Sieg, der schwer zu erkämpfen sei.** Man müsse gegen diejenigen kämpfen, die die Völker entzweien, und gegen die, die den Krieg als unausbleibbar bezeichnen und gegen die Drohungen, die die Welt in dauernder Mobilisierung halten. **Die friedliebenden Völker müßten sich vereinigen und ihre Handlungen in Einklang bringen. Dies sei die Aufgabe, die sich das republikanische Frankreich gestellt habe, und es werde nach dieser Richtung hin keine Initiative außer Acht lassen. Es lade hierzu alle Völker ohne Ausnahme ein und es sei stets zu Verhandlungen und zu allen Abkommen bereit, unter der einen Bedingung, daß sie niemanden bedrohten.** Das republikanische Frankreich wisse aber auch, daß die Stimme der Schwachen keinen Widerhall finde. Deshalb wolle es stark und geeint bleiben, um sich selbst zu verteidigen und um diese Macht und Einigkeit in den Dienst des Friedens zu stellen.

Im deutschen Dorf.

Die „Neue Weltbühne" veröffentlicht den Bericht eines Illegalen über die Stimmung im deutschen Dorf, der größte Beachtung verdient. Es heißt darin:

„Wer heut auch nur für kurze Zeit ein deutsches Dorf besucht, ist überrascht, wie sehr sich die politische Stimmung der ländlichen Bevölkerung gewandelt hat. Die Unzufriedenheit ist groß und wird offen ausgesprochen, wenn der Bauer erkennt, daß man nicht zu den Glaubensrittern des Hakenkreuzes gehört. Laute Unzufriedenheit braucht jedoch noch nicht zu bedeuten, daß der Bauer die Ursachen seines Mißbehagens im nationalsozialistischen Regime sucht. Aber gerade das ist der Fall. Große Teile des Dorfes stehen in Opposition zum Nationalsozialismus, und das nicht erst seit einigen Monaten. Wer, wie ich, öfter Gelegenheit hatte, sich mit Bauern zu unterhalten, wird das bestätigen. Daß der Hitler-Gruß auch von vielen Bauern demonstrativ verweigert wird, ist wohl bekannt. Mit einem Freund ging ich im Spätsommer auf Ferienfahrt und wanderte durch Brandenburg und Mecklenburg. Symptomatisch und sehr unangenehm für uns war, was wir auf der Suche nach Quartier erlebten. Es war schon spät am Abend und es goß in Strömen: wir konnten unsere vereinbarte Unterkunft nicht mehr erreichen und klopften beim nächsten Bauern an. Vorsichtig und um uns keine Ablehnung zu holen, grüßten wir mit „Heil Hitler". Eisiges Schweigen der beim Abendbrot versammelten Familie. Unsere Bitte um Nachtlager wurde kurzweg abgelehnt. Eine uns nachfolgende Gruppe aber fand, das konnten wir anderntags feststellen, mit ihrem „Guten Abend" eine sehr freundliche Aufnahme, und wir selbst hatten beim nächsten Gehöft mit demselben Gruß ebenfalls Glück. Fast jede Wandergruppe weiß aus Erfahrung, daß es wenig ratsam ist, beim Bauern mit „Heil Hitler" zu grüßen, wenn man Eier oder Milch kaufen will. Einige meiner Freunde haben das in politischem Forscherdrang ausprobiert. Der eine grüßte mit „Heil Hitler" und bekam nichts, mit der Begründung: „Wir müssen alles abliefern." Einige Zeit später bekam der andere auf seinen „Guten-Morgen-Gruß" den erbetenen halben Liter Milch. Ueberhaupt der Reichsnährstand! „Der richtet uns noch ganz zugrunde", sagte ein anderer Bauer; „wir haben auf unserem eigenen Hof kaum noch was zu sagen." Die Milch muß restlos abgeliefert werden und wird vom Nährstand mit neun Pfennig das Liter bezahlt. Der Bauer muß dann die entrahmte Magermilch zurückkaufen, das Liter für zwei Pfennig. Früher konnte er einen Teil seiner Milch an ländliche Wiederverkäufer liefern; er erhielt vierzehn Pfennig pro Liter. Jetzt ist ihm das ebenso verboten wie die Herstellung von Butter im eigenen Betrieb. Kleine Ausschnitte? Gewiß; aber der Stimmungswandel auf dem Dorfe ist doch offenbar. Der Bauer hat noch keine klare politische Orientierung; viele fallen zurück in deutschnationales Denken, die Jugend schwankt. Aber die bäuerliche Opposition zeigt einen bedeutsamen gemeinsamen Charakterzug: sie ist antinationalsozialistisch, und sie erfaßt bereits erhebliche Teile der Klein- und Mittelbauern, die unter Darres Zwangsbewirtschaftung schwer leiden."

Revolution um die Baumwolle.

Die Frage des maschinellen Baumwollpflückens ist gelöst. Voraussichtlich wird schon die Ernte des Jahres 1937 in hohem Maße mit diesen neuen Maschinen eingesammelt, sie werden über die weiten Baumwollfelder fahren — und vielleicht auch bald in anderen Baumwolländern auftauchen. Mit einem sinnvoll konstruierten System von Greifzangen pflücken die „Coton Pickers" die Baumwollwatte aus den reifen Kapseln und sie leisten in einer Stunde die Arbeit, für die bisher ein fleißiger Handpflücker Wochen benötigte. Dies bedeutet den Vorstoß der technischen Revolution in ein Gebiet, das bislang vor ihr verschont blieb.

Der amerikanische Baumwollfarmer wird mit großer Freude sich die neue Maschine anschaffen.

Und die menschlichen Baumwollpflücker? Sie werden arbeitslos. Sie werden Opfer eines schmerzlichen Umstellungsprozesses, und wenn wir uns vergegenwärtigen, welche gesellschaftliche Bedeutung die Baumwollproduktion hat, wissen wir, daß diese technische Neuerung einerseits direkt durch die Ausschaltung von Millionen Arbeiterhände, anderseits aber durch die aus ihr ausgehende krisenhafte Erschütterung der ganzen Textilproduktion schwere Störungen der kaum und nur sehr langsam genesenden Weltwirtschaft verursachen wird.

Lodzer Tageschronik.

Die Unabhängigkeitsfeier in Lodz.

Der 18. Jahrestag der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens wurde in Lodz wie im ganzen Kreise besonders feierlich begangen. Die Stadt Lodz nahm ein festliches Gepräge an, indem sämtliche Häuser der Stadt mit den Staatsfahnen und die Gebäude der staatlichen und Selbstverwaltungsämter außerdem mit Grün und Bildern des Staatspräsidenten, des Marschalls Pilsudski sowie des neuernannten Marschalls Polens Edward Rydz-Smigly geschmückt wurden. Schon am Vorabend waren die Gebäude der staatlichen Aemter, die Kathedrale sowie das Rathaus festlich beleuchtet.

Der Festtag wurde Punkt 7 Uhr früh durch eine zum erstenmal im Lodz abgespielte Fanfare, den sogenannten Hejnal, vom Turm der Kathedrale, der Jungfrau-Maria-Kirche und des Rathauses aus eingeleitet. Um 9 Uhr begannen sodann in den Kirchen aller Bekenntnisse Festgottesdienste und um 10 Uhr der Hauptgottesdienst in der Kathedrale, an dem die Vertreter der Behörden mit dem Wojewoden Hauke-Nowak an der Spitze teilnahmen.

Sodann wurden dem Oberst Boleslawowicz, als dem Vertreter der Militärbehörden, 5 Maschinengewehre, die von dem Personal der Firma Plihal und der Fabrik des Tabakmonopols gestiftet wurden, überreicht, wobei Dir. Karl Plihal eine kurze Ansprache hielt.

Nach dem Gottesdienst begab sich Wojewode Hauke-Nowak nach dem Wojewodschaftsamt, wo er 17 Personen das goldene Verdienstkreuz, 69 Personen das silberne und 79 Personen das bronzene Verdienstkreuz überreichte.

Um 12 Uhr nahmen der Wojewode Hauke-Nowak und Oberst Boleslawowicz vor dem Hause Petrikauer 104 die Defilade des Militärs, der Formationen militärischer Vorbereitung und der Reservistenverbände und sonstiger Vereine ab.

Nach der Defilade wurde eine Gedenktafel für das vor 18 Jahren als erstes Opfer bei der Entwaffnung der deutschen Okkupanten gefallene damalige Mitglied der POW Stefan Linke am Gebäude der Bank Polski enthüllt.

In den Abendstunden fanden feierliche Akademien statt.

Unentgeltliche Kleiderablagen in den Aemtern.

In der nächsten Zeit wird eine Verfügung der Verwaltungsbehörden erscheinen, wonach die Kleiderablagen in den Verwaltungsämtern von Lodz unentgeltlich sein werden. (p)

Auf frischer Tat ertappt.

In der Zgierskastraße wurde in der Nähe des Baluter Ringes der 27jährige Wolf Steinman, ohne bestimmten Wohnort, dabei gefaßt, als er dem aus Ozorkow hierher gekommenen Kaufmann Aron Kalmanowicz einen Koffer mit Ware stehlen wollte. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

Die Militärsteuer ist zu entrichten.

Am 1. d. M. ist die Frist zur Entrichtung der grundsätzlichen Militärsteuer für 1936 abgelaufen. Zahler, die dieser Pflicht noch nicht nachgekommen sind, haben dies unverzüglich zu tun, da sie sich sonst Kosten verursachen, die mit der zwangsweisen Einziehung der Steuer verbunden sind. Die Einzahlung kann an der Kasse der Militärabteilung an der Petrikauer 165 geschehen. (p)

Einschreibung des Jahrganges 1916.

Morgen, Freitag, haben sich die Männer des Jahrganges 1916 wie folgt im Militärbüro, Petrikauer 165, zur zweiten Einschreibung zu melden: die im Bereiche des 9. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben Z beginnen, ferner diejenigen aus dem 14. Kommissariat mit den Buchstaben L bis P.

Mitzubringen ist der Personalausweis sowie die Bescheinigung über die erste Registrierung.

Vom Wagen überfahren.

In der Pabianickastraße fiel der 28jährige Zygmunt Kanczucki, wohnhaft in Chocianowice, von seinem Wagen und fiel unter die Räder. Er trug einen Armbruch davon und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden.

Von Messerstechern überfallen.

In der Borowastraße wurde der 58jährige Henryk Fryszynski, wohnhaft Borowa 6, von unbekannten Männern überfallen, die mit Messern auf ihn einstachen. Fryszynski trug Stichwunden im Rücken und am Hals davon. Die Rettungsbereitschaft schaffte ihn nach Hause.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Kon i Ska, Plac Koscielny 8; Charemza, Pomorska Nr. 12; Wagner i Ska, Petrikauer 67, Zajonczkiewicz i Ska, Zeromskiego 37; Gorczycki, Przejazd 59, Epstein, Petrikauer 225; Szymanski, Przendzalniana 75.

10 Jahre „Thalia".

Schon allein die Tatsache, daß eine Liebhaberbühne in Lodz 10 Jahre existieren kann und mit Erfolg bestehen bleibt, ist eine ganz hervorragende Angelegenheit. In diesem Falle eine Angelegenheit der Lodzer Deutschen. Und wir glauben den rechten Sinn dieser tapferen Leute um „Thalia" zu kennen, wenn wir feststellen, daß es ihnen nicht so sehr um Reklamegeschrei von Volkheit und Kulturwacht und sonstdergleichen geht, sondern viel mehr um den tätlichen Beweis, daß in Lodz ein deutsches Theater bestehen kann und daß aus dieser Erkenntnis heraus die Möglichkeit und die Notwendigkeit entstehen müßte, die Liebhaberbühne zu einem tatsächlichen, berufsmäßigen deutschen Theaterunternehmen werden zu lassen. In mühevollen langen Jahren den Beweis erbringen, daß ein Unternehmen wie das der Theaterspielleute vom „Thalia" möglich und notwendig ist, daß eben ist ja Kultur a r b e i t. Jedwede ehrlich getane und wertvolle Arbeit, „auch" Kulturarbeit, wird schließlich anerkannt, ganz ohne Feilschen darum. In diesem Sinne beglückwünschen wir die Thaliatapferen zu ihrem so schönen Erfolgsjubiläum.

Wir haben seit Jahr und Tag trotz mancher Mißverständnisse uns bemüht, Mittler zwischen Darbietenden und Hinnehmenden im Sinne eines Aus- und Angleichs der gegenseitigen Wünsche zu sein. Man hat es uns manchmal auch etwas übel genommen, wenn wir zuweilen ungehalten waren, wenn im Theater der Amüsierbetrieb überhand zu nehmen drohte. Schadet nichts, die Tage und Jahre haben gezeigt, daß wir nicht Unrecht hatten mit der Behauptung, daß die Lodzer Deutschen auch richtiges, gutes Theater vertragen können und meistens auch richtig einzuschätzen vermögen, trotzdem Thalia eigentlich die Muse der leichten Theaterkunst ist. Das soll aber nicht heißen, daß wir nun lauter Faust- und Hamletdramen sehen wollen, Gott behüte. Variatio delectat! Das wissen die Thalialeute sehr gut und haben für ihre Jubiläumsaufführung das „Aennchen von Tharau" gewählt.

Im Interesse der guten Sache, zu Nutz und Frommen des deutschen Volkssplitters hierorts ist zu wünschen, daß der erwähnte Gedanke vom Lodzer deutschen Volkstheater, einer dauernden Berufsbühne in Lodz, recht bald Wirklichkeit wird. Natürlich nicht im Dunstkreise eines politisierenden Maklertums oder einer hirnlosen Gleichschalterei, davor möge uns Thalia, die holde Muse, bewahren. Die Wirklichmachung dieses Kulturbedürfnisses müßte unserer Meinung nach nicht viel mehr als eine technische Angelegenheit sein und ihre Bewältigung eine Frage der Zeit. „Thalia" hat den Weg gut vorbereitet, es gilt, den Vormarsch zu beginnen. Es dürfte kaum jemand geben, der nicht mithelfen wollte. Die Sache ist diskutabel.

Vorläufig wollen wir den Thalialeuten die Hände schütteln dieser zehn Jahre wegen: Glück und Anerkennung! Es war gut so, es soll noch besser werden. r.

Uebermorgen: Premiere und Jubiläum

Mit großem Interesse sieht man allgemein der Erstaufführung im „Thalia"-Theater entgegen. Ganz besonders gespannt sind jedoch die Mitwirkenden selbst und die Leitung unserer Bühne, wie dieses neue Stück vom Publikum aufgenommen werden wird. Viele Wochen lang wurde nun schon geprobt und eifrig studiert, wurden eigens für diese Aufführung neue Kostüme geschneidert, wurde alles aufs genaueste vorbereitet, damit das „Aennchen von Tharau" wirklich eine glanzvolle Wiedergabe hier auf unserer Bühne findet. Nun ist es bald so weit. Uebermorgen wird sich der Vorhang lüften zum Beginn einer Vorstellung, von der man sich einen durchschlagenden Erfolg verspricht. Schon das Textbuch allein zeigt so viel inniges Einfühlen des Verfassers in die Atmosphäre jener weit zurückliegenden Zeit. Und über allem waltet ein herrlicher, gesunder und frischer Humor, dem man sich nicht gut entziehen kann. Und dann die Musik! Es geht wie ein einziges Klingen und Singen durch alle die Bilder, volksliedhaft einfach und leicht zu behalten, dabei so prächtige, herzige Lieder.

„Aennchen von Tharau" und das 10jährige Bestehen der Liebhabergruppe am Theaterverein „Thalia" sollten Anlaß genug sein, am Sonnabend das Deutsche Theater zu besuchen.

Karten für diese Vorstellung von 2—5 Zloty sind immer noch im Geschäft Jerzy Restel, Petrikauer 103, erhältlich. Die Vorstellung beginnt am Sonnabend um 8 Uhr abends. Anschließend daran finden sich bei guter Musik Darsteller und Publikum zu einem frohen Beisammensein zusammen.

Du hilfst dir selbst!

wenn du treu und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die Volkszeitung"!

Entlassener Arbeiter verprügelt seinen Meister.

Vor der Schweikertschen Fabrik in der Wolczanskastraße 215 kam es zu einem bezeichnenden Zwischenfall. Als der Meister dieser Fabrik, der 43jährige Robert Fijala, wohnhaft in Konstantynow, die Fabrik verließ, fiel über ihn der aus der genannten Fabrik vor kurzem entlassene Arbeiter Gustav Utta aus Chojny her. Utta schlug auf den Fijala mit einem Stock ein, so daß letzterer Verletzungen am Kopfe und an den Händen davontrug. Zu Fijala mußte die Rettungsbereitschaft gerufen werden. Gegen Utta hat die Polizei ein Protokoll aufgenommen.

Wieder zwei Lebensmüde.

In ihrer Wohnung Srodmiejska 142 versuchte die 30jährige Stefania Bara durch Erhängen Selbstmord zu begehen. Die Tat wurde von dem Untermieter der Bara rechtzeitig bemerkt, der die Frau losschnitt und die Rettungsbereitschaft herbeirief. Die Lebensmüde konnte nach Erteilung der ersten Hilfe in befriedigendem Zustande am Orte zurückgelassen werden.

In der Lagiewnickastraße in der Nähe des Baluter Ringes unternahm der 32jährige Josef Gorski, wohnhaft Limanowskistraße 59, einen Selbstmordversuch durch Genuß von Brennspiritus. Gorski wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in einer Droschke nach dem Polizeikommissariat gebracht, wohin die Rettungsbereitschaft gerufen wurde.

Die vermeintliche Rivalin mit heißem Wasser begossen.

Im Hause Ziemianska 5 kam es zwischen der verheirateten Melania Gonsiewicz und deren Nachbarin Antonina Kubicka zu einer heftigen Auseinandersetzung. Die Gonsiewicz verdächtigte die unverheiratete Kubicka schon seit langem, daß diese mit ihrem Manne in näheren Beziehungen stehe. Als der G. nun gestern zugetragen wurde, daß ihr Mann in ihrer Abwesenheit bei der Kubicka in der Wohnung weilte, stürzte sie sich auf die Rivalin und begoß sie mit heißem Wasser. Die Kubicka erlitt Verbrühungen an der Brust und den Händen und mußte die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch nehmen. Die rachsüchtige Gonsiewicz wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen.

16 Bewohner eines Hauses — Geldfälscher.

Das Haus Tokarzewskistraße 35 besitzt die traurige Berühmtheit, daß sich sowohl der Besitzer des Hauses als auch alle Bewohner mit Falschgeldverbreitung oder sonstigen dunklen Geschäften befassen. Während eines vor dem Lodzer Bezirksgericht stattgefundenen Prozesses gegen die Einwohnerin dieses Hauses, Adela Markiewicz, 26 Jahre alt, trat zutage, daß augenblicklich 16 Bewohner des Hauses, darunter auch der Besitzer, im Gefängnis wegen Geldfälschung bezw. Falschgeldverbreitung zubringen. Die Markiewicz war es gelungen, sich am längsten den Händen der Polizei zu entziehen, doch führte eine am 11. August bei ihr durchgeführte Haussuchung gleichfalls mehrere falsche 5- und 10-Zlotymünzen zutage. Sie wurde daraufhin unter Anklage gestellt und nun vom Bezirksgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Sport.

Noji startet in Berlin.

Sonnabend finden in Berlin in der Deutschlandhalle große internationale leichtathletische Wettkämpfe statt, an welchen auch Noji teilnehmen wird. Er wird im Wettbewerb über 3 Kilometer starten. Zusammen mit Noji fährt nach Berlin auch der Trainer der polnischen Leichtathleten Pietkiewicz.

Meisterschaftsspiele im Tisch-Tennis.

Die Spiele um die Mannschaftsmeisterschaft im Tisch-Tennis des Lodzer Bezirks beginnen am Sonnabend, dem 14. November. Für Sonnabend und Sonntag sind eine ganze Reihe von Treffen angesetzt.

Galecki in der Repräsentation der Liga.

Am Sonntag kommen die Halbfinalspiele um den Pokal des Staatspräsidenten zum Austrag. Spielen werden die Repräsentationen der Liga gegen Krakau in Krakau und Posen — Pommerellen. Die Auswahlmannschaft der Liga wird aus folgenden Spielern bestehen: Rudnicki, Jokisch, Galecki, Kotlarczyk, Wasiewicz, Dytko, Skora, Matjas, Scherfke, Wilimowski, Wodarz. Krakau wird durch Cracovia repräsentiert werden.

Der Kampf um Freiheit und Brot!

Gutbesuchte Volksversammlung in Altbielitz.

Am Sonntag, dem 8. November, berief die Ortsgruppe Altbielitz eine Volksversammlung ein, die sich eines unerwartet guten Zuspruches erfreute. Eingangs der Versammlung ehrte der Vorsitzende den verschiedenen Genossen Ignacy Daszynski und die spanischen Helden. Die Gedenkworte wurden stehend entgegengenommen, worauf Genosse **Kowoll** das Wort erhielt, um über den Kampf um Freiheit und Brot zu referieren.

Redner gedachte des historischen Augenblicks, der vor 18 Jahren zur Veröffentlichung des Manifestes der ersten provisorischen Regierung in Lublin führte, an deren Spitze Genosse Daszynski stand und der derzeitige Marschall Rydz-Smigly als Kriegsminister und Heeresorganisator, in dem dem polnischen Volk nicht nur Brot und Freiheit, sondern auch Mitbestimmung über die künftige Gestaltung Polens versprachen. Gen. Daszynski war stets bemüht, sein Versprechen zu erfüllen, es liegt nun am **Marschall Rydz-Smigly**, sich jenes Manifestes zu erinnern, welches dem polnischen Volk Brot und Arbeit, Freiheit und Selbstbestimmung in Aussicht gestellt hat. Man kann nicht behaupten, daß wir politisch irgend ein Mitbestimmungsrecht besitzen, der heutige Sejm und Senat sind gerade Zeugen dafür, daß das Volk von dieser Sanacjaherrschaft nichts wissen will. Oberst Slawek ist samt seiner „Elite-Konstitution" verschwunden, aber noch immer gibt es Menschen, wie Oberst Koc, die da irgend einen Bastard einer Monopolpartei für zweifelhafte Patrioten und Postenjäger schaffen sollen. Imme wieder wird seitens der polnischen Staatsmänner betont, wie sehr sie das Volk lieben und welches Vertrauen sie in das Volk setzen. Aber es sind leere Worte, denn man geht an der wichtigsten Frage vorbei, durch **Neuwahlen** das Volk mit entscheiden zu lassen. Sehen wir uns die Mißwirtschaft in den Sozialinstitutionen an, sehen wir uns die zahlreichen Affären im Sanacjalager näher an und niemand wird da behaupten wollen, daß es ein Zustand ist, bei dem das Volk zwar Steuern zahlen und Winterhilfe sammeln darf, von der Mitbestimmung wird es aber ausgeschaltet. Darum wird das Ziel der deutschen Sozialisten kein anderes sein, als daß der Arbeiterklasse Polens in ihrer Gesamtheit **parlamentarische Neuwahlen und die Bildung einer Bauern- und Arbeiterregierung, die dem Volk Brot und Freiheit sichern kann.**

Zur Außenpolitik übergehend betont Redner, daß die **„deutsch-polnische Freundschaft"** jenes Resultat gebracht hat, das wir vorausgesagt haben. Es gibt **keine Freie Stadt Danzig** mehr und Polens Zugang zum Meer ist mehr als zweifelhaft geworden Es müßte ein Wunder geschehen, wenn die braunen Machthaber in Berlin noch normale Verhältnisse in Danzig zulassen würden. Jahre hindurch hat man in Danzig durch die Nazis predigen lassen: „Zurück zum Reich!" und nun hat Senatspräsident Greiser in Genf gezeigt, was der Völkerbund wert ist, die Wiederangliederung ans Dritte Reich ist vollzogen, daran wird kein Völkerbund, kein Londoner Besuch Becks mehr etwas ändern. Und nicht anders liegt es mit den **Zielen der deutschen Außenpolitik**, die in Nürnberg ihren Ausdruck fanden: im Osten liegt Deutschlands Zukunft, die Erze des Urals, die Getreidekammer in der Ukraine, das ist das wirkliche Ziel Hitlers, und Polen wird gegen seinen Willen Kriegsgebiet, wenn es nicht mit den Westmächten und der Sowjetunion einen Pakt schließt, die polnisch-deutsche Freundschaft fallen läßt und so den Drang nach Osten eindämmt. Aber nicht nur Polen, sondern Oesterreich, Elsaß-Lothringen, die Schweiz und Holland nicht weniger, wie auch die Tschechoslowakei sind Kriegsziele Adolf Hitlers, der zunächst mit Mussolini seinen Krieg in Spanien führt, um ihn dann in Mitteleuropa fortzusetzen. Wir sind eins mit unseren deutschen Brüdern in Hitlers großem Zuchthaus — dem Dritten Reich: Das deutsche Volk will den Frieden, aber es wird unterdrückt, wovon die Tausende von Jahren an Gefängnis und Zuchthaus deutliches Zeugnis vor aller Welt ablegen.

Auch der **Reaktion in Polen** ist es unangenehm, wenn die Arbeiterklasse erwacht, die Einheit durchzuführen sich bemüht und dann Siege davonträgt, wie in Lodz. Nun, die Arbeiterklasse hat es in ihrer Hand, auch in Polen den Sieg davonzutragen. Das erfordert die Einheit der Arbeiterklasse, starke politische Organisationen, die fähig sind, wie in Frankreich und den nordischen Ländern, den Willen des Volkes durchzusetzn. Unsere Aufgabe ist es, die sozialistische polnische Republik mit einer Bauern- und Arbeiterregierung zu schaffen. Vor allem aber ist es notwendig, das bürgerliche Gift, die bürgerliche Presse, zu entfernen und der Arbeiterpresse Eingang in jede Arbeiterwohnung zu verschaffen. Dann sind die ersten Wendepunkte überschritten, der Weg zum Sozialismus ist frei!

Den Ausführungen des Redners folgte anhaltender Beifall, bald setzte auch eine lebhafte Diskussion ein, in welcher auch des hingerichteten Antifaschisten **Andre** gedacht wurde. Der Wunsch wurde laut, des öfteren solche Versammlungen zu veranstalten, um das Volk mit den Zielen der DSAP vertraut zu machen. Nachdem die Rednerliste erschöpft war, ist die Versammlung mit dem Absingen der „Internationale" durch den Vorsitzenden geschlossen woden und die Versammelten verabschiedeten sich mit Freiheitsrufen!

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Die Bäcker im Kampfe um einen Sammelvertrag.

Bereits seit mehreren Wochen werden mit den Bäckermeistern von Bielitz-Biala Verhandlungen betreffend Abschluß eines Sammelvertrages für die Bäckergehilfen geführt. Schließlich kam es so weit, daß die Bielitzer Bäckermeister den Vertrag unterzeichneten, wohingegen die Bialaer Bäckermeister den von den Bielitzer Meistern bereits unterzeichnetenVertrag nicht unterzeichneten. Alle Interventionen seitens des Verbandes wurden abgewiesen, auch blieben dieInterventionen des Arbeitsinspektors bei den Bäckermeistern erfolglos. Nachdem daher die Bialaer Bäckermeister den Vertrag nicht unterzeichneten, beschlossen die Bäckergesellen in den Streik zu treten Noch Montags wurden die Vermittlungen um eine Einigung mit den Bialaer Meistern bis spät in die Abendstunden geführt.

Das Verhalten der Bialaer Bäckermeister ist provozierend; dies geht doch daraus hervor, daß die Bielitzer Meister sich diesen Verpflichtungen entzogen. Unter den Bialaer Bäckermeistern gibt es wahrscheinlich einige Scharfmacher, die auf eine Uneinigkeit unter den Bäckergesellen rechneten, aber sie haben die Rechnung sozusagen ohne den Wirt gemacht. Die Zeit ist endgültig vorbei, wo sich die Bäckereiarbeiter als Lohnsklaven haben mißbrauchen lassen.

Erfolgreicher Okkupationsstreik bei „Lenko"

In dem Unternehmen „Lenko" in Alexanderfeld wurden mit dem 31. Oktober l. J. auf einer Abteilung 37 Arbeiterinnen gekündigt und entlassen, obwohl auf anderen Abteilungen frische Arbeiterinnen eingestellt wurden. Da bis Samstag, den 31. Oktober 1936, die Aufteilung der zu entlassenden Arbeiterinnen auf andere Abteilungen, durch die Firmenleitung nicht erledigt wurde, verblieben die Arbeiterinnen in der Fabrik. Da nun am Montag die von den Arbeitern seinerzeit aus der Fabrik wegen ihrem brutalen Vorgehen entfernten Aufseher, David und Mendrok, auf Anordnung der Fabrikleitung wieder eingestellt werden sollten, traten nun auch die anderen Abteilungen in den Okkupationsstreik, so daß die ganze Fabrik stillgelegt wurde.

Der Streik dauerte eine ganze Woche und wurde mit folgendem Ergebnis liquidiert: Die Firmenleitung erklärte, nicht früher neue Arbeiterinnen einzustellen, bis alle auf der betreffenden Abteilung entlassenen wieder beschäftigt sind, wovon ein Teil die Arbeit bereits am kommenden Montag aufnimmt. Die wiedereingestellten Aufseher mußten in Anwesenheit des Arbeitsinspektors, der Firmenleitung und der Delegierten erklären, niemanden zu schikanieren und sich den Arbeitern gegenüber taktvoll zu benehmen. Die Fabrikleitung verbot den Aufsehern, den geringsten Terror auszuüben, und versicherte, daß falls ein unkorrektes Vorgehen der Aufseher nachgewiesen werden sollte, Konsequenzen den Aufsehern gegenüber zu ziehen. Die den Aufsehern zur Last gelegten Verfehlungen werden auf dem Wege von Privatklagen erledigt und, falls diese als schuldig befunden werden sollten, wird ihre Entfernung aus dem Betriebe erfolgen.

In Bielitz gibt es 186 Industriebetriebe.

Letzthin wurde in Bielitz eine Zählung der Industriebetriebe durchgeführt, wobei festgestellt wurde, daß es in der Textilindustrie 130 und in der Metallindustrie 56 Betriebe gibt. Nicht mitgezählt wurden die Betriebe, die Jute, Kunstwolle, Wattelin usw. erzeugen. Unter den 130 Textilbetrieben befinden sich auch die Spinnereien, Färbereien und Hilfsbetriebe für das Textilfach.

Auto fährt direkt in einen Radfahrer.

In Bielitz ereignete sich gegenüber dem Bahnhof auf der Legionenstraße ein schwerer Unfall. Das Personenauto Nr. Kr. 97377 fuhr in der Richtung gegen Dziedzice, als ein Radfahrer, von Komorowice kommend, an der rechten Straßenseite fuhr. Auf bisher ganz unerklärlicher Weise fuhr das Auto auf den Radfahrer, welcher zu Boden gerissen wurde und hierbei einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt. Das Fahrrad wurde gänzlich demoliert. Isidor Linzer aus Biala, 27 Jahre alt, erteilte die Bielitzer Rettungsgesellschaft die erste Hilfe und überführte ihn in das Bielitzer Spital.

Verein Sterbekassa in Bielsko.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß das Mitglied Nr. 682 Frau Johanna **Slowiak** aus Kamienica am 9. November im 64. Lebensjahre verstorben ist. Ehre ihrem Andenken.

Die 304. Sterbemarke ist zu bezahlen. Wir ersuchen unsere Mitglieder höflichst, die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Jahresbeitrag für das Jahr 1936 zu bezahlen ist.

Der Vorstand.

Veranstaltungen.

Bunter Abend in Nikelsdorf.

Wie bereits bekannt ist, veranstalten die Nikelsdorfer Arbeitersänger am Samstag, dem 14. November, um 8 Uhr abends im Saale des Herrn Genser einen „Bunten Abend" mit reichhaltigem Programm. Nach Schluß der Vorträge tritt der Tanz in seine Rechte. An alle Genossen und Freunde des AGV „Eintracht" ergeht die freundliche Einladung, diesen Abend zahlreich zu besuchen. Für eine gute und stimmungsvolle Musik ist gesorgt.

Fahnenenthüllung bei den Jugendlichen von Alexanderfeld.

Samstag, den 14. November, veranstaltet die Alexanderfelder Arbeiterjugend im Saale des „Patrioten" das Fest ihrer Fahnenenthüllung. Das auserwählte Programm dürfte jeden Besucher zufriedenstellen. Die Jugend ladet zu der Feier alle Genossen und Freunde ein und erwartet einen zahlreichen Besuch. Der Beginn ist für 7.30 Uhr alends angesetzt.

Theaterspielplan.

Freitag, den 13. November, in Serie rot, Wiederholung der Lustspiel-Operette „Der König mit dem Regenschirm".

Samstag, den 14. November, 4.30 Uhr nachmittags, als zweite Schülervorstellung „Das Glück im Winkel", Schauspiel von Hermann Sudermann. Preise von 50 Groschen bis 3.— Zloty.

Benützet die Gewerkschafts-Bibliothek.

Nach den Sommerferien wurde die Gewerkschaftsbibliothek wieder eröffnet. Durch die Reichhaltigkeit der Bibliothek wird jeder Freund eines guten Buches etwas Passendes für sich finden. Darum werden alle Genossen eingeladen, die Bibliothek reichlich zu benützen. Die Bücherausgabe erfolgt jeden Dienstag und Freitag von 5 bis 7 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim.

Oberschlesien.

Zwischenfälle mit der Polizei in Ruda.

Zwischen Polizei und Passanten kam es in Ruda am Sonntag abends zu Zwischenfällen, die einen bedrohlichen Charakter annahmen. Die Polizei verhaftete den längere Zeit gesuchten Straffälligen Anton Swierczyna und wollte ihn abführen, doch setzte dieser Widerstand entgegen, so daß der Polizist gezwungen war, vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen, was eine größere Menschenmenge herbeirief, die der Polizei gegenüber eine feindliche Stellung annahm. Erst ein größeres Polizeiaufgebot konnte die Menge zerstreuen. Der Bruder des Swierczyna, Jakob, und sein Freund Sojda versuchten, den Gefangenen zu befreien, wobei es erneut zum Handgemenge mit der Polizei kam. Schließlich wurden alle Genannten verhaftet und auf das Polizeikommissariat abgeführt.

Ein „Geisterbeschwörer" als Betrüger.

Auf dem Polizeikommissariat in Niedobschütz bei Rybnik erschien die Pauline Bonk, um Anzeige gegen einen Betrüger zu erstatten, der sich ihr als Wahrsager und Geisterbeschwörer angeboten hatte. Schon einige Personen sind diesem „Geisterbeschwörer" in die Hände gefallen, der ihnen für sein „Wahrsagen" Beträge von 5 bis 10 Zloty abgenommen hat. Die Bonk beherbergte ihn außerdem während einiger Tage und bemerkte zu ihrem Leidwesen beim Verschwinden des „Wahrsagers", daß ihr einige Wertsachen fehlten. Daß er „Salben" und andere Mixturen seinen Kunden andrehte, sei nur nebenbei vermerkt. Wohin der Betrüger verschwunden sei, wisse man nicht. Er ist eben samt den „Geistern" fort!

Des fingierten Ueberfalls überführt.

Beim Rybniker Polizeikommissariat erschien der Fuhrknecht Josef Marcol und gab zu Protokoll, daß er auf dem Heimweg von einem Vergnügen aus LigotaRybnicka überfallen wurde, wobei ihm die Barschaft von 14 Zloty entwendet worden sei. Er könne sich auf die drei Täter nicht erinnern, da er bewußtlos geschlagen worden ist. Der Polizei kamen die Angaben verdächtig vor und tatsächlich ergab die Untersuchung, daß Marcol in der Gastwirtschaft Twardy in Ligota nicht weniger als 60 Zloty in Schnaps und Bier umgesetzt hatte. Da das Geld von einer Einkassierung für seinen Dienstherrn stammte, wollte er den Verlust des Geldes mit einem Ueberfall fingieren. Marcol wird sich wegen Irreführung der Behörden zu verantworten haben.

Der Stand der Weltwährungen nach der „Angleichung".

(IGB) Man muß sich die wichtigsten Daten und Abschnitte in der Entwicklung der internationalen Währungsbeziehungen ins Gedächtnis zurückrufen, um die richtige Ausgangsstellung zur Beurteilung der Neuorientierung zu gewinnen, die sich aus der „Währungsrevolution" der letzten Wochen zu ergeben scheint.

Der Weltkrieg hat sämtliche Währungen der Welt restlos aus ihren früheren Angeln gehoben. In den ersten Nachkriegsjahren wurde in den einzelnen Ländern teils langsamer, teils in einem Höllentempo sondergleichen die finanzielle und wirtschaftliche Zerrüttung erkennbar, die der Krieg als unheilvolles Erbe hinterlassen hatte. Die Währungen fielen eine nach der anderen dieser Zerrüttung zum Opfer. Die Entwicklung der Nachkriegszeit bis auf den heutigen Tag hat inzwischen mit aller Deutlichkeit gelehrt, daß die Währungspolitik nur ein, allerdings sehr wichtiges, Mittel der Wirtschaftspolitik ist, das jedoch, allein und ausschleßlich angewandt, auf die Dauer versagen muß. Ehe sich freilich diese Erkenntnis durchsetzte, waren die meisten Währungen Europas bereits durch Inflation völlig zerstört. Es genügt, daran zu erinnern, daß beispielsweise in Deutschland die Währungsinflation 1923 gestoppt wurde auf der Basis: 1 Billion Mark = 1 neue Renten- oder Reichsmark!

Nur langsam und unter großen Opfern und Schmerzen kehrten die einzelnen Wirtschaften wieder zu „stabilisierteren" Verhältnissen zurück. Das neue wirtschaftliche Gleichgewicht, das man 1928 erreicht und gesichert zu haben schien, wurde jedoch durch die Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1928—1931 wiederum völlig zerstört. Der damals mühselig genug erreichte Wirtschaftsfriede brach zu sammen. Abermals wurde die Währungspolitik das Instrument, von dem man den Ausweg aus der Krise erwartete.

War die Zeit von Kriegsende bis 1928 charakterisiert durch eine Periode der Währungsinflation mit nachfolgender Neustabilisierung unter grundsätzlicher Beibehaltung des Goldstandards, so war das Charakteristische an der zweiten Welle der Weltwährungskrise die Tatsache, daß der Goldstandard als solcher in immer mehr Ländern aufgegeben wurde. Der entscheidende Ausgangspunkt dieser neuen Aera der Währungspolitik war die Preisgabe des Goldstandards durch Großbritannien, das sich im September 1931 im Abwehrkampf gegen die Krise und die Preispolitik seiner Weltkonkurrenten von der „Goldfessel" kurz entschlossen löste, um sein inneres Preisniveau der neuen Weltmarktlage anzupassen. England riß eine Reihe anderer Länder mit sich, so insbesondere den skandinavischen Länderblock; der „Sterling-Club" war damit geschaffen. Ihm stand unter Führung Frankreichs der „Goldblock" gegenüber. Dessen Position wiederum wurde entscheidend getroffen durch die genaue „Anpassung" des Dollars an das vom Goldstandard gelöste, um 40 Prozent entwertete englische Pfund. Es folgte dann 1934 die Abwertung in der Tschechoslowakei und 1935 in Belgien (außerdem auch Luxemburg und Danzig). Der Goldblock war damit bereits tödlich torpediert. Nach einem Jahr weiterer vergeblicher Kraftanstrengung erfolgte schließlich am 26. September 1936 die „Generalangleichung" der restlichen Goldblockländer.

Daß dieser bis jetzt letzte Währungsschnitt in einem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen den Regierungen von Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten erfolgte, nahm dieser Maßnahme die beunruhigende Gefahr der Auslösung unerwünschter sofortiger Gegenmaßnahmen, die jede Währungsoperation eines Landes nach sich zu ziehen droht. Gleichsam mit der wohlwollenden Duldung der großen Weltfinanzmächte hat sich die „Angleichung" vollzogen, die Frankreich, die Schweiz, die Niederlande, Lettland, Griechenland, Italien und die Tschechoslowakei umfaßt.

Macht man heute einen Querschnitt durch das internationale Währungsgefälle, so zeigt sich, daß das gemeinsame Niveau, auf das die entscheidenden Währungen der Welt jetzt „angeglichen" sind, das Niveau vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise ist. Basis ist das Ausgangsjahr 1928. Alle wichtigen Währungen haben nunmehr eine Wertminderung zwischen rund 30 bis 45 Prozent.

Gegenüber dem Vorkriegsniveau, das zweifellos das Bild einer weit ausgeglicheneren Weltwirtschaft widerspiegelte als das Jahr 1928, sieht die „abgewertete", „abgeglittene" und nunmehr „angeglichene" Währungswelt allerdings wesentlich anders aus. Die Abwertung oder Wertminderung gegenüber 1914 beträgt in USA 40,1 Prozent; in England 40,5 Proz.; in Schweden 44,2 Proz.; in Norwegen 45,8 Proz.; in Finnland 47,5 Proz.; in Dänemark 51,8 Proz.; in Frankreich rund 85 Proz.; in Belgien 89,6 Proz.; in Italien 83,9 Proz.; in Spanien 79 Proz.; in Portugal 96,9 Proz.; in Griechenland 93 Proz.; in Jugoslawien 91 Proz.; in Rumänien 98 Proz.; in den Niederlanden 20 Proz.; in Oesterreich 21,3 Prozent.

Aber auch bei der jetzt erfolgten Angleichung an die Basis 1928 bleibt noch ein recht erhebliches „Gefälle" übrig, ganz zu schweigen von der Tatsache, daß die überwiegende Mehrzahl aller Länder eine neue feste Bindung ihrer Währung an das Gold bisher abgelehnt haben. Wir haben vor uns eine elastisch manipulierte internationale Währungswirtschaft mit Tuchfühlung ans Gold, aus der sich, wie man glaubhaft machen will, eine neue stabile Bindung ans Gold ergeben soll, sobald sich die gegenseitigen Wechselkurse international ausgependelt haben. Für diesen Zeitpunkt sieht man die Schaffung eines „neuen Goldstandards" heranreifen, aber wann und ob überhaupt dieser Zeitpunkt einmal erreicht werden wird, ist eine durchaus offene Frage.

Die Unruhen in Tripolis.

Tripolis, 11. November. Hier finden seit einigen Tagen ununterbrochen regierungsfeindliche Demonstrationen statt. Es kam bereits zu blutigen Zusammenstößen. Die Menge griff auch den Polizeiposten sowie Gendarmeriepatrouillen in der Stadt an. Angesichts dessen wurde Militär eingesetzt, doch auch zwischen diesem und den Demonstranten kam es zu blutigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Der Generalstreik in Tripolis dauert nunmehr bereits zwei Wochen. Der Kommandant der französischen Garnison hat für Tripolis den Alarmzustand erklärt. In Tripolis sind zur Verstärkung der Truppen mehrere Panzerkraftwagen sowie eine Kompanie Infanterie eingetroffen.

467 000 Bonzen in der Nazi-Arbeitsfront

Im Dritten Reiche des Herrn Hitler müssen die Arbeiter gemeinsam mit den Unternehmern in der „Deutschen Arbeitsfront" organisiert sein. Dieser Mammutverband hat natürlich lediglich eine Funktion: Bewährten Hakenkreuzlern Pöstchen zu sichern! Denn niemand denkt daran, diese sogenannte „Organisation" auch nur einmal einzusetzen, wenn es um Arbeiterinteressen geht! Die gibt es ja nicht mehr! Der Prolet darf nicht fordern, nicht streiken, keine Beschwerden führen und nicht protestieren! Er muß schweigen, aber er darf zahlen, muß viel zahlen, damit die Herren des Dritten Reiches gut leben können. Bekommen kann er aus dieser Organisation nichts!

Daß dem so ist, liefert den schlagenden Beweis eine Nazi-Meldung:

„In den 4282 Dienststellen der DAF und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind 467 000 Angestellte tätig."

Die „Arbeitsfront" ist die Versorgungsanstalt von 467 000 Ober- und Unterführer des Nazi-Regimes, wobei die hohen Gehälter für diese Bonzen der Arbeiter und Angestellte von seinen kargen Verdienst zahlen muß.

Aus Welt und Leben.

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt

4 Flugzeuginsassen und 5 Bauern getötet.

Rom, 11. November. Ein italienisches Bombenflugzeug, das infolge Vereisung manövrierungsunfähig geworden war, stürzte am Dienstag am Monte Lepini bei dem Dorfe Riccagorga (Provinz Rom) ab. Durch den Absturz fanden 2 Fliegerleutnants und 2 Soldaten den Tod, während ein weiterer Soldat verletzt wurde. Der Flugzeugführer, der im letzten Augenblick mit dem Fallschirm abgesprungen war, blieb unverletzt. Während des Absturzes entzündete sich der Brennstoff des Flugzeuges und es kam zu einer Explosion, wobei 5 Einwohner von Riccagorga getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.

Straßenschlacht um eine amerikanische Sekte.

Zu einer wüsten Straßenschlacht kam es kürzlich anläßlich eines Umzuges der „Sekte der Regentrinker" in dem Städtchen Brooksville im Staate Colorado. Seit Wochen beunruhigte die Sekte die Einwohner der Stadt mit ihren absturen Propagandaschriften, in denen die Wunderkraft des Regens auf den menschlichen Organismus in allen Tonarten gepriesen wurde. Als nach einer Wahlkundgebung der republikanischen Partei sich die seltsamen Heiligen wiederum zusammenfanden, um barfuß und mit halbentblößtem Oberkörper im strömenden Regen einen Propagandamarsch für ihre „naturgebundene" Lebensweise zu veranstalten, stürzte sich plötzlich wie auf ein verabredetes Zeichen aus Haustüren und Torbögen der Hauptstraße mit Schirmen und Stöcken bewaffnetes Publikum auf die Demonstranten und trieb sie auseinander. Dabei wurden besonders die weiblichen Sektenmitglieder von ihren erbosten Geschlechtsgenossinnen übel zugerichtet. Nunmehr haben die „Regentrinker" eine auf 20 eng beschriebenen Folioseiten begründete Klage gegen die — Schirmhändler von Brooksville wegen „Anstiftung zum Aufruhr und Landfriedensbruch" eingereicht.

Radio-Programm.

Freitag, den 13. November 1936.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 7.35 Schallpl. 12.03 Konzert 13 Leichte Musik 15.45 Schallpl. 1715 Solistenkonzert 18.10 Sport 18.50 Populäre Plauderei 19.45 Opernfragmente 20 Sinfoniekonzert 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz.
13, 15, 15.55 und 18.25 Schallpl. 15.40 Polnisch.

Königswusterhausen.
6.30 Frühkonzert 12 Werkpause 13.15 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 19 Guten Abend, lieber Hörer 20 Gastspiel der Londoner Philharmoniker 22.30 Nachtmusik 23 Schallpl.

Breslau.
12 Konzert 14 Allerlei 16.10 Lieder 17 Konzert 18 Musik aus Dresden 20.10 Konzert 22.30 Konzert 23 Werke zeitgenössischer Komponisten.

Wien.
12 Konzert 17.30 Konzertstunde 19.35 Konzert 21.10 Sinfoniekonzert 23.10 Wiener Musik.

Prag.
12.30 Leichte Musik 15 Sinfonie 16.10 Militärkonzert 17.10 Streichquartett 19.25 Die Zauberflöte.

Das Schaffen Stojowskis.

Siegmund Stojowski gehört zu denjenigen Komponisten, die in den breiteren Massen weniger bekannt sind. Geboren in Strzelce im Jahre 1870 nahm er zuerst bei Zelenski Unterricht, dann als Pianist in Paris bei Diemer und Paderewski und darauf als Komponist bei Massenet. Nach zahlreichen Konzerten in allen europäischen Ländern fuhr er nach Neuyork, wo er als Komponist, Pianist und Pädagoge an verschiedenen Musikschulen tätig ist. Mit seinen zahlreichen Werken, darunter auch Lieder und Klavierwerke, hat sich Stojowski einen Ehrenplatz unter den lebenden Komponisten geschaffen. Heute um 21 Uhr wird der polnische Rundfunk in seiner Sendung: „Silhouetten polnischer Komponisten" dieses Künstlers gedenken. Die Ausführenden dieses Konzertes werden sein: Tadeusz Lifan (Cello) und Jerzy Lefeld (Klavier). Außerdem wird Helena Werpechowska einige Lieder singen und Hanna Dickstein wird einige Klavierwerke dieses Komponisten spielen.

Wie wird die Milch nach Lodz gebracht?

Unlängst wurde eine neue Verordnung für Molkereiprodukte herausgegeben, die u. a. den Verkauf von Milch in offenen Gefäßen verbietet. Ueber die neue Verordnung und alle wichtigen Fragen auf dem Gebiete des Molkereihandels wird heute um 18.35 Uhr vom Lodzer Sender aus Ingenieur Franciszek Ostrowski sprechen.

Veranstaltungen.

Preispreference in Lodz-Zentrum.

Die Ortsgruppe Lodz-Zentrum veranstaltet Sonnabend den 14. November, im Lokale Petrikauer 109 einen Preispreference-Abend. Alle Freunde unserer Ortsgruppe werden hierzu freundlichst eingeladen.

Chojny. Preispreference. Sonnabend, den 14. November, findet in den Abendstunden im Lokal der Ortsgruppe Chojny, Rysia 36, ein Preispreference statt. Freunde dieses Spiels sind freundlichst eingeladen

Fünf Jahre Gesangsektion in Ruda-Pabianicka.

Am Sonnabend, dem 14. November, ab 8 Uhr abends, begeht die Gesangsektion bei der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka ihr 5jähriges Bestehen, verbunden mit verschiedenen Darbietungen und Tanz. Zu dieser Feier werden alle Parteimitglieder und Sympathiker unserer Bewegung herzlich eingeladen.

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner

(80. Fortsetzung)

Hinten im Wagen plauderte Bernd Caßler angeregt mit der hübschen, freundlichen Schwester Linde. Sie sahen sich mehr als nötig in die Augen und — verstanden sich auch über die Pflege ihres Schützlings hinaus.

Knirschend fuhr der Wagen über den hellen Parkkies, hielt dann vor einem Portal, das ein alter Diener mit der Exaltheit des altgedienten Soldaten öffnete.

„Wir sind da, Kinder! Heraus aus dem Schwitzkasten. Jetzt sind wir im Paradies."

Ellen verstand nicht. Das war ja eine ganz herrliche Besitzung. Hier mußten doch steinreiche Leute wohnen. Und bei denen wollte Professor Glockmann sie einführen?

Zögernd setzte sie den Fuß auf die breite, teppichbelegte Treppe und sah sich scheu in der weiten Empfangshalle um.

Ahnenbilder grüßten von den Wänden. Einen Hauch feierlicher Tradition strömten hier alle die wertvollen Gegenstände aus.

Beinah lautlos öffnete sich eine hohe, schwere Eichentür, und ebenso leise trat Geheimrat von Rakenius auf die Angekommenen zu.

Ellen war vollkommen ahnungslos. Sie kannte Rainers Vater nicht, hatte diesen ernsten, würdigen Mann noch nie zuvor gesehen.

Bei der Verhandlung hatte sie keine Obacht darauf gehabt, daß er in der vordersten Reihe gesessen hatte.

Jetzt kam der alte Herr auf sie zu und verneigte sich:

„Von Rakenius!"

Doch als er das Erbleichen des Mädchens sah, setzte er schnell hinzu, indem er herzlich die zarte Hand ergriff:

„Gott segne Ihren Eingang, Ellen Ehlers! Können Sie einem alten Vater verzeihen, der Ihnen einmal bitter Unrecht tat — nur weil er glaubte, die Ehre seines Hauses reinhalten zu müssen?"

Die Umstehenden wandten die Blicke von den beiden Menschen ab. Da trat Frau Geheimrat leise hinzu, nickte lächelnd nach den anderen und stand dann neben ihrem Gatten.

„Ich habe Ihnen doch nichts zu verzeihen, Herr Geheimrat! Ich bin Ihnen nie böse gewesen. Niemals", sagte Ellen stockend, während tiefe Glut ihr süßes Gesicht übergoß.

„Herr Geheimrat sagen Sie, Kindchen? Es ist nicht üblich, daß Töchter ihren Vater mit dem Titel anreden."

Frau von Rakenius' Worte atmeten so viel mütterliche Güte, so liebevoll zog sie den blonden Mädchenkopf an ihre Brust, daß in Ellen sich alle Angst und Starre seltsam löste. Ein Gefühl von Ruhe und Geborgenheit überkam sie — doch noch einmal quollen die Tränen gewaltsam hervor. Zuviel war auf sie eingestürmt in den letzten Tagen.

„Nicht ängstlich sein, kleine Ellen! Du warst tapfer genug. Nun sollst du endlich, endlich Ruhe haben. Willkommen hier. Ich habe mich so sehr auf dich gefreut. Weine doch nicht. Nicht weinen. Es ist Rainers Wunsch. Er wird heute noch nach dem Süden fahren. In sechs Wochen ist das Trauerjahr zu Ende. Ihr dürft nicht lange warten."

Voll zärtlicher Liebe küßte sie das Mädchen auf die reine weiße Stirn.

„Kopf hoch, Ellen! Nun ist ja alles vorüber", sagte da auch der Geheimrat.

In diesem Augenblick kam auch schon mit Riesenschritten Rainer von Rakenius. In seinem Gesicht lag die Ungeduld, das liebe Mädchen endlich in seinen Armen zu halten.

„Ellen!" Seine Stimme weckte tausend süße Hoffnungen.

Das Mädchen schaute auf. Ergriffen traten die anderen beiseite.

„Rainer!" Ein Schrei, in tausend Nöten und Gefahren verhalten und jetzt mit elementarer Wucht hervorbrechend, klang durch die Halle.

Keine sprach ein Wort. Die Liebenden lagen sich in den Armen.

„Tapfere kleine Ellen!" Selbst der Geheimrat schämte sich seiner tiefen Erschütterung nicht.

„Sie hat ein schweres Schicksal auf ihren schmalen Schultern getragen. Mein Gott — nicht einmal trocken Brot an manchen Tagen gehabt. Armes, armes Hascherl! Nun wird es anders werden." Frau von Rakenius stützte sich, Halt suchend, auf Professor Glockmanns Arm.

Rainer strich in verhaltener Zärtlichkeit immer und immer wieder über den feinen, blonden Mädchenkopf.

„Komm, Liebes! Nicht weinen. Immer, immer fröhlich sein! Willst du?"

„Ich will es, Rainer! Ich will es ja immer sein — aber es ist alles noch so schwer, so unbegreiflich. Ich dachte nicht mehr daran — nie mehr."

„Potztausend, wer wird wohl glauben, daß Sie an etwas anderes gedacht haben als wieder an Arbeit", platzte der Nervenarzt dazwischen und erzielte fröhliche Heiterkeit.

(Schluß folgt.)

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.— Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr., im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H. Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Abel. Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101